

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 37

Artikel: Er kennt sie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tausend Liebesbriefe

Sreunde, höret jebo die Geschichte
Von dem London-Manne Müller Tirth:
Liebesbriefe hat er, wie Gedichte
Aus dem Handgelenke hingeschmiedt.

Tausend Stück empfing so einzig eine
Jener Damen, die sein Herz gesfreut —
Ja, es haben, den Verliebten, seine
Hunderterseiten-Briefe nicht gereut.

Denn das Herz muß eine Geöffnung haben,
Wo hinaus der Dampf der Neigung zischt!
(Anderen Salles ist es mit den Gaben
Lieber Liebe, lieber Leser, nischt.)

Viell unschuldige Tinte hat der Müller
Sroh vergossen, der so lieblich schreibt —
Über Mensch, sag an: Der Mensch, was ist er,
Wenn er's je zu arg mit Tinte treibt?

Ohne Hemmung hat er der Gefühle
Keinen Strom da laufen lassen. Und
Seinem Liebchen war es plötzlich schwülte,
Als es Härlein in der Suppe fund.

Denn, indem Herr Tirth nach Indien machte,
Sloß der Liebesbriefe Quell nicht mehr —
(Solches kam, indem sie's recht bedachte,
Jedenfalls von der Entfernung her.)

Denn die Liebe will was Nahes haben,
Dieses ist der allgemeine Brauch —
Und Herr Tirth, der tat sich nahe laben,
Denn in Indien blühen Mädchen auch.

Etwas braun und anders in der Röde,
Doch von Gliedern schlank und Herzen heiß —
Gern geneigt zu jener zarten Sehde,
Wovon nur heimliche Liebe weiß.

Und mit einem solchen braunen Mädchen
Zeugte Müller Tirth der Kindlein drei —
Und in London saß, dem fernen Städtchen,
Eine Miß und seufzte: „Ei, ei, ei!

Tausend Briefe hat er mir geschrieben
Und jetzt hat er nicht zu einem Zeit —
Wo ist nur mein Schatz Hans Schmäh geblieben?
Warte nur, ich bürste dir dein Kleid!“

Und die Miß, die ging vor die Gerichte,
Wies die tausend Liebesbriefe vor —
O, wie traurig war ihr Angesicht!
O, wie traurig war der Richter!

O, wie traurig war der Müller Tirth da,
Als man ihn zu hundert Pfund verdammt —
O wie traurig, lieber Leser, wird da
Jeder, der zu gleichem Tun entflammt!

Merk' es dir und schreibe keine tausend
Liebesbriefe und geh' dann davon!
(Denn den wäre wohl ein Uffe lausend,
Der so lieb im Sliche süßen Lohn!) T. g.

Sachgemäß

Er war mit seiner Gattin in ein Warenhaus gegangen und hatte sie in der Höhe des Gesetzes verloren. Treppauf, treppab suchte er nun seine bessere Hälfte; alles vergebens! Endlich fühlte er sich ein Herz und redete einen der Angestellten an: „Ich habe meine Frau verloren...“ — „Bitte, dritte Frage, links, vorlechter Salon, Heiratsbüro,“ war die sachgemäße Antwort. B.

Schüttelreime

Mädchen, gib mir einen Schlummerkuß,
Sieh', dann ist's mit meinem Kummer Schluß!
Trotz

Ich weiß dir eine Rolle, Tante:
Pump' mir und spiel' die Tolerante,
Im Seebad, wo der seine Sand,
Gar mancher schon die Seine sand. Sir.

Ein Wiedersehen

Fast drei Jahre lang hatten sie sich nicht
gesehen, nämlich die wegen ihres giftigen
Züngleins weitbekannte Frau Kantonsrat
und die aus übertriebener Sparsamkeit
jeder Mode abholde Frau Nationalrat.
Und nun begegnen sie sich auf der Straße.

Frau Kantonsrat bleibt stehen, mustert
lange ihr Gegenüber und dann ruft sie aus:

„Ah, Sie sind's, Frau Nationalrat?
Jetzt ist es aber lang sitter, daß ich Sie
nümme gseh han.“

„Ich muß mi aber i däre Sit nüd
starch verändaret ha, daß Sie mi grad
wieder erkennt händ. Ich wär an Ihnä
viä anere Brönde verbi glatschet.“

„Nei, nei, Sie hani bimeicher au nümme
kennt, aber Ihren Huet!“ v.

Einst und jetzt

Seitgemäße Betrachtungen und Vergleichungen

Srüber haben die Kellnerinnen gestrikkt,
jetzt streiken sie.

Srüber waren die Angestellten am Zoll grob,
jetzt sind's die auf den Dampfschwalben.

Srüber schweiften die Jungfrauen gerne in das Weite,
jetzt tragen sie sich so eng geschnieft als möglich.

Srüber hatten die Stadtfrauen ihren Garten vor dem
jetzt haben sie ihn auf dem Hüt. Hause,

Srüber hatte man keine Polizeistunde,
jetzt hat man zu keiner Stunde Polizei.

Srüber heiratete man das Mädchen, das man liebte,
jetzt liebt man das Mädchen, aber man heiratet es nicht.

Srüber mußten die Dichter hungern,
jetzt muß Einer schon hungern, bis er dichtet.

Srüber zahlten die Leute die Steuern nicht gerne,
jetzt versteuert Mancher ein Vermögen, der keinen

Rappen hat.

Srüber hatten die Menschen weniger Einsicht,
jetzt haben sie ganz bedeutend mehr — Absicht!

Srüber hatten in vielen Sälen die Frauen die Hosen an,
jetzt ist es genau so der Fall! Sidelbini

Er kennt sie

„Die Zeit wird kommen,“ donnerte der
Redner in den Saal, „wo die Frauen den
Lohn der Männer erhalten.“

„Jarwohl,“ entgegnete eine Stimme aus
dem Hintergrund, „nächsten Samstag.“ B.

Frauenbund für Männerwahl

Amerikanerinnen fanden

Es neulich gar so unbehaglich,
Dass bei den schönen Chebunden

Der Mann allein zu freien käm'.

So taten sie sich denn zum Bunde
Zusammen mit dem Hauptbegehr:

So wählen selbst zu jeder Stunde

Den, der als Gatte passend wär'!

Gottlob, daß wir in diesen Stücken

Im allen sind noch viele Jahr',

Sonst wäre mir, auf Straß' und Brücken

So zeigen mich, nicht ohn' Gefahr!

Herbeigefüret kämen viele

Der Frauenzimmer (das ist klar!)

Und sprächen: „Sühr' mich doch zum Ziele —

So heissersehnten Traualtar!“

Wer könnte solchem Andrang wehren,

Dem ungeahnten Ueberfall?

Die Polizei müßt' man vermehren

In Dorf und Städten — Knall und Fall! Sog.

Attention!

Das Stellenlosen-Schreibbüro
Wär', wie es scheint, um Arbeit froh.
Und es empfiehlt begreiflich drum
Sich dem geehrten Publikum.

Es tut natürlich gut daran,
Weil man ja sonst nicht wissen kann,
Dass dorten auch, seit kurzer Stift,
Maschinen-Schrift zu haben ist.

Hingegen scheint es mir kurios,
Und fragen möcht' ich hiermit bloß:
Warum man per „Attention“
Den Leuten Kunde gibt davon?

Bei uns spricht man doch deutsch zumeist...
Und hat auch jeder so viel Geist,
So müssen, was das heißen soll,
So übernimmt mich doch ein Groll.

Drum, Stellenlosen-Schreibbüro,
Mach' es in Zukunft nicht mehr so!
Und handle nach dem Heimatbrauch:
„Obacht“ und „Zichtung“ tun es auch.

Annely Bibig

Etwas anderes

Marie: Meinst du nicht auch, daß jedes
Mädchen därrnach trachten sollte, einen
sparsamen Mann zu heiraten?

Reiji: Jarwohl, aber mit einem sparsamen
verlobt zu sein, finde ich schrecklich. B.

Moderne Familie

Srau: Mein Sreund, bitte gib mir doch Geld, ich
möchte mir endlich ein Paar Schuhe kaufen.

Er: Meine Liebe, sei so gut und gedulde dich noch
ein wenig, denn ich brauche eben sehr nösig drei
Pneu's. v.

Angewandte Optik

„Herr und Frau Müller scheinen mir
beide gleich hohl zu sein.“

„Ja, sie sind bikonkav.“ Eika


Frau Stadtrichter: Tageli Herr Seusi, es ist neume
mager die Sit her in Neuigkeit,
wenn nüd a der Bahnhofsträb de Elisesträb
gä wär, hett mi si chöne
z'chrank gehnne vor Langwilli und säß hett mi si.
Herr Seusi: Es ist bigott es
Glück gä, daß de Streik dio
ist; uf de Balkanrieg
abe hätt müesen en neus
Welterignis ischla. Es
ist nu schad, daß's nüd na öppen en Monet gangen
ist, daß mr ä hett chöne die ganz Bahnhofsträb
absperre und het müesen a wenigstes öppen es Regi
ment oder drei übte.

Frau Stadtrichter: Dr. Ander hätt aber doch
müsese nachgegä und bin Sriedeserhandlige isches
meini trang gnueg gange, wenn's liebe Stund
z'rede gä hätt und säß isches.

Herr Seusi: Bim a Wibervolchsträk dispidat
du mr nüd weniger rechne, u —
Frau Stadtrichter: und's leit' Wort händ
d'Ufwartene erst na und säß händ l.

Herr Seusi: Säß händ Sie nüme selle säge, Frä
Stadtrichter, säß hämter zum vorneheri agnai bi
dere Streikort —

Frau Stadtrichter: Zu nüd a so gissig, Herr
Seusi, 's Mannevolch ist a na ne gstraft wörde
wegen z'rewenig rede, wenn 't binenandrockt bis
in alli Nacht ie und säß isches.

Herr Seusi: Will Sie grad vom leit' Wort redid,
nimmt's mi nu Wunder, wär's ächti gha hett, wenn
das bisträk Käf' dito eme zarte Wibervolch għort
hett statt eme Mannevolch.

Frau Stadtrichter: Sie werdid scho na gstraft
für das Għisfejra und säß werdid Sie.

Herr Seusi: Dann hett mr die eint Partei bin
Verhandlige müesen z. B. im Buschānji āne positiere
und die ander bim Bellevue āne und d'Quabruġġ
und Meisterbrugg absperre u —

Frau Stadtrichter: und hoffeli tüend ēhnen
āmal a paar vu denen Ufnärtene Ihres unzüget
Mal mit dreiwüchige Pierfilze tabliziere!